

Gen 28,10-19a – 01.09.13 – NBS

1.

Mir einer recht persönlichen Frage an Sie alle möchte ich heute beginnen. Sagen Sie: haben Sie noch Träume? Träumen Sie des Nachts oft? Oder immer wieder einmal? Jeder Mensch träumt, sagen uns die Traumforscher, auch wenn sie denken, sie träumen nicht. Oft vergisst man sie ja sofort, denkt, ach wie verrückt – oder man wacht erschreckt davon auf, ein Albtraum – man möchte ihn fortscheuen, kann aber nur schwer danach wieder einschlafen – oder man sagt sich. „Ach Träume sind Schäume“ – so verrückt ist das Leben doch gar nicht. Oder man denkt auch. Sie haben geheime Botschaften für unser Leben, wenn wir sie nur entschlüsseln könnten.

Es gibt Zeiten, da träumt man viel, weiß es ganz genau und dann gibt's wieder Zeiten, da träumt man gar nicht, oder vergisst alles wieder. Ich z.B. habe in der Mitte meines Lebens (so zwischen 40 und 50) unwahrscheinlich viel und intensiv geräumt, habe mir drei oder 4 dicke Hefte voll geschrieben, gleich in der Nacht oder am nächsten Morgen, um es nicht zu vergessen. Die Hefte ruhen in meinem Nachttisch, gucke sie mir aber kaum noch an, ist mir wohl zu gefährlich, gar unheimlich. Aber sie sind da. Jetzt träume ich kaum noch oder weiß nichts mehr davon. Also, es gibt Zeiten, da träume wir intensiv und Zeiten, da ist es wieder wie wegblasen. Komisch, nicht?

Also nochmals. Träumen Sie oft? Haben Sie Träume und was bedeuten sie Ihnen? Kein Angst, ich will jetzt kein psycholog Gespräch mit Ihnen darüber anfangen. Wir sind ja in der Kirche und ich auf der Kanzel. Und genau damit hat es auch etwas zu tun. Ein kluger, viell. Sogar weiser Mann, hat mal gesagt: „Der Traum ist Gottes vergessene Sprache. In den träumen redet Gott zu uns und will uns eine Botschaft sagen“. Ach ja - oder ach nein? Wenn wir sie nur zu deuten wüssten. In der Bibel (heutiger Pr-text gleich) kommen ja auch viele, viele Träume vor. Denken sie an Joseph (At/NT), an manche Propheten wie (Jeremia und Ezechiel, die im Traum eine Weisung bekommen. Im Hiob-Buch ist es dann am Ende so zusammengefasst worden. „*Denn durch eines redet Gott – und man achtetst icht. Im Traum, im Nachtgesicht, wenn auf Menschen der Tiefschlaf fällt, im Schlummer auf dem Lager, da öffnet er das Ohr des Menschen*“ (Hiob 33,14f.) Also: Gott redet nicht mehr direkt, von Angesicht zu Angesicht (wie etwa bei Mose oder war das auch nur ein Traum?) zu den Menschen, sondern indirekt, im Traum, im Traumgesicht. Eben „Gottes verborgene Sprache“. Verborgene, man muss genau hinhören, hinein schauen. Oft überhört man sie. Glauben Sie das? Ich glaube es. Ich bin ganz überzeugt, es ist so. Nicht in jeder Nacht, nicht auf Befehl, so dass ich abends sprechen könnte: „So, lieber Gott, ich möchte nun heut Nacht aber einen schönen Traum von dir geschickt /geschenkt bekommen“, so natürlich nicht. Er kommt über uns, gerade wenn wir es am wenigsten erwarten, aber wenn wir innerlich reif dafür sind. Dann fällt uns der Traum zu. Das glaube ich, das weiß ich.

2.

So sind ja auch alle Träume der Bibel zu verstehen, so wie eben auch der Traum, um den es heute geht, der heutige Pr-text, für den heutigen Tag ausgesucht.

1. Mose 28,10-19a (gut zuhören, wir alle, jung und alt)

Was ist das? Was soll das? Was geschieht hier? Und was hat es mit uns hier und heute zu tun?

Ich blicke zunächst ganz konzentriert in diese merkwürdige Traumgeschichte hinein, versuche zu etwas zu entschlüsseln und dann frage ist, was wir daraus evtl. für uns lernen können. Also zunächst die Erzählung selbst.

2.1

Ich denke, der Jakob (auf der Flucht) muss reif gewesen sein für diesen Traum (später träumt er nochmals am Jabbok und kämpft mit Gott, das lass ich aber mal weg). Innerlich reif für diese sonderbare Begegnung mit Gott in der Nacht. Er war ja gerade überstürzt geflohen aus seinem hause, nachdem er seinen Bruder Esau um den Segen betrogen hatte, nachdem er mit Rebekkas Hilde den alten Vater Isaak hinters Licht geführt hatte, schändlich, Vater betrogen, auch Gott betrogen und nur weg von hier, und nun: ständig auf der Flucht, zur Flucht verdammt.

„*Er zieht aus*“ heißt es gleich zu Beginn, er geht also nicht nur einfach weg, nein er zieht aus, lässt alles hinter sich (er wird ja auch lange in der Fremde bleiben), heimlich will er aber wieder zurück, irgendwann zurück nach Hause, in sein Vaterhaus, so wie später der verlorenen Sohn im NT, ihn drängst ja auch bald nach Hause. Ach, uns drängt es immer wieder nach Hause, auch wenn wir es nicht zugeben. Ir möchten alle wieder dahin zurück, von wo wir herkommen. Also, sage ich, er ist reife für diesen Traum. Spielt Gott, den ich schmäählich verlassen habe, als ich meine Heimat verließ, noch eine Rolle in meinem Leben? Zeigt er sich mir noch? Kann ich mit ihm noch was anfangen? Kann er mit mir noch was anfangen? All das rumort wohl in ihm, in diesem Menschen auf der Flucht, auf der Flucht auch vor sich selbst.

(Manchmal denke ich, füge ich hier schon ein, wir sind häufig auf der Flucht vor uns selbst und unser Leben ist dazu da, dass wir uns endlich finden, ach, dass wir gefundnen werden. Bin ich schon da, wo ich sein soll, wo ich hingehöre? Oder fliehe ich noch immer? Aber ich will zurück zu Jakob, dem Lügner und Betrüger, dem Flüchtigen, dem Träumer)

„Die Sonne war untergegangen“ heißt es zu Beginn. Ja, die Sonne des Lebens war ihm untergegangen (Übrigens. Beim 2. Traum dann später, als er endlich zurückkehrte heißt es am Ende: „Und als er an Pnuel vorbei war“, ging die Sonne auf“ (1.Mose 32,30) Vor dem 1. Traum ging sie unter, nach dem 2. und letzten Traum ging sie auf. Sonderbar – das helle Tageslicht der Vernunft ist weg, er taucht ein in die dunkle Nacht der Gefühle, verwirrend und heilsam zugleich – so geht’s uns ja auch – oder?)

Und was träumt er nun? Die Engel steigen auf einer Leiter, „die bis zum Himmel reichte“ auf und ab, auf und nieder. Achtung bitte. Die Engel steigen nicht vom Himmel herab auf die Erde, sondern von der Erde hinauf in den Himmel. Ist es wirklich so schwer, zu erkennen, zum mindesten zu ahnen, was Jakob da träumt? Mein Kleines Erdenleben (sehr irdisch, sehr mittelmäßig, von Lug und Trug geprägt, immer auf der Flucht, weg von zu Hause, weg vom Vater, auch weg von Gott-Vater, diesen mein flüchtiges und ach so nichtiges Erdenleben ist –ob ich’s will oder nicht- mit dem Himmel verbunden, ist mit Gott verbunden. Ob ichs glaube oder nicht, auch wenn ichs bezweifle, nicht will, mir und Gott nicht zutraue. Trotzdem ist es mit dem Himmel, mit Gott verbunden. Die Boten Gottes, die Engel, meine inneren Engel steigen von unten nach oben, halten die Verbindung mit oben, mit dem Himmel, mit Gott fest.

Erstaunlich, ja umwerfend. Kann nix machen, es ist so. Mein Leben ist untrennbar mit Gott verbunden. Da ist etwas in meiner Seele (auch wenn sie ständig auf der Flucht ist), das mich mit Gott verbindet. Auch wenn ich am Tag, wenn die Sonne scheint, ich geblendet bin von gleissenden Licht des Verstandes, das nicht wahrhaben will und kann, auch wenn ich leugnen und immer weiter fliehen muss, weg von mir, weg vom zu Hause, weg von Gott – des Nachts, wenn die Sonne des Verstandes untergegangen ist, da kommt’s heraus. Die Leiter, meine Leiter, die mich mit „da oben“ verbindet. Und meine Engel, diese guten Geister in mir (Bonhoeffer würde sagen: „die guten Mächte, die mich wunderbar bergen“), diese guten Geister steigen für mich hinauf und wieder hinab und wieder hinaus und wieder hinab und lassen nicht locker, bis ich auch hinauf steige, im Traum, ach bloß im Traum. Bloß im Traum?

Also, der gute Jakob (nur er? Nicht wir alle?) kann fliehen so lange und so weit wie er will (und er ist ja nach der Erzählung erst am Anfang seiner Flucht, 20 Jahre flieht er noch), er kann von Gott so weit fliehen bis ans Ende der Welt, er wird immer mit Gott in Verbindung bleiben. Seine Leiter nach oben wird er immer weiter mitnehmen und die Engel, die guten Geister da unten entfliehen nicht nach oben, nein sie bleiben unten und steigen für ihn immer neu nach oben, immer wider neu, so weit er auch flieht, sein Leiter nimmt er mit)

Später in den Psalmen (Ps. 139) es daher: **(139,1.2.8.9 zitieren)** das ist dasselbe Grundgefühl nun direkt ausgesprochen, was dem Jakob da begegnet. Untrennbar wie durch eine Nabelschnur verbunden mit Gott. Tröstlich? Oder Gefährlich? Ich komme nicht los von ihm, kann nix machen. Tröstlich ist es, denke ich – für Jakob auf jeden Fall, auch wenn er sagt: „Fürchtlich, Gott so massiv zu begegnen“.

Denn nun redet Gott zu ihm (im Traum). Er erinnert ihn daran, von wo er herkommt. Erinnert ihn an seinen Geburt, an sein Zuhause, auch sein inneres Zuhause. „Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham und deines Vater Isaak... Siehe, ich will mit dir sein und ich will dich behüten, wo du auch hinziehst (in die Fremde) und will dich zurück bringen.“ Er wird erinnert an seine Herkunft, an seine Heimat, sein inneres Zuhause. Das wird er nie verlieren, auch in der Fremde nicht, auch wenn ihm Gott abhanden zu kommen scheint in den Stürmen des Lebens (wie es ja auch bei uns ist) und er wird am Ende zurück kommen, wieder nach Hause, „in meines Vaters haus“ wie Jesus später einmal sagt (Joh 15) „und da sind viele Wohnungen“. Ja, - durchaus tröstlich für Jakob auf der Wanderschaft, in der Fremde, in der Einöde des Lebens, auf der Flucht- wohin? „Wohin soll ich fliehen, wenn nicht zu dir mein Gott“, soll der Kirchenvater Augustin einst gesagt haben.

Jakob glaubte seinem Traum, so steht es da. Er hielt ihn nicht für „Schall und Rauch“, sagte nicht verächtlich: „Ach, Träume sind bloß Schäume“, nein er glaubte ihn, glaubte Gott,. Dass er ihn nicht verlässt, wohin er auch immer geht, sah seine Engel die Leiter hoch steigen, ja auch steigen und wieder zurück und nahm diese Leiter mit, innerlich.

Innerlich bewegt, ja erregt und erschrocken sagte er. „Führwahr, der Herr ist an diesem Ort, und ich wusste es nicht“. Ach ja so ist es immer. Gott ist da, „Gott ist gegenwärtig“ wie Gerhard Tersteegen gesungen hat (wir haben es ja grad selbst gesungen) und wir merken es nicht, wir sehen darüber hinweg, wenn Gott uns nicht wie dem Jakob einen Traum schickt, wenn Gott nicht im Traum mit uns redet. Ach, könnten wir nur hören, schauen, innerlich verstehen. „Wer Ohren hat, der höre“ hat Jesus seinen Jüngern und uns später gesagt.

Jakob, diese Lügner und Betrüger auf der Flucht, grad dieser Patron hatte Ohren, hat sie nicht verstopft, hat gehört und verstanden. Daher sagt er zum Schluss. „Hier ist nichts anders als Gottes Haus. Hier ist die Pforte des Himmels“ Und am Morgen in der Früh nahm Jakob den Stein, den er unter seinem Haupt gelegt hatte, und

richtete ihn auf zu einem Denkmal und nannte den Ort Beth-El, Haus Gottes“. So endet unser Predigttext. Beth-El, Haus Gottes, das Haus Gottes in unsrem Leben, symbolisch verdichtet an diesem Ort, für Jakob, doch dieser Ort kann überall sein, ja überall.

2b.

Ja, überall? Auch für uns hier und heute ich hab ja, ging nicht anders, immer schon einmal wieder von uns gesprochen, man kann's gar nicht so sauber trennen. Und Sie haben sich sicher auch mit hineingehört, gar hinein gelebt in Jakob. Also auch für uns hier?

Juden habe es an sich, alle Geschichten der Bibel immer direkt auf sich heute zu beziehen. „Für uns heute“ ist das alles aufgeschrieben worden. So sagt z. B. Elie Wiesel (der große mystische Dichter aus Polen, dem Holocaust grad eben entronnen): „Im Traum sieht Jakob einer Leiter, deren Ende den Himmel berührt. Sie existiert immer, noch. Einige haben sie vor Jahren irgendwo in Polen ganz nah bei einem abgelegenen Bahnhof gesehen, ein ganzes Volk stieg hinauf, stieg zu den glühenden Wolken empor. So sieht das Grauen aus, das unser Ahnherr Jakob empfunden haben muss“. Auf diese Deutung wäre ich natürlich nie gekommen, wie sollte ich als Nicht-Jude auch! Elie Wiesel verarbeitet damit das grausame Schicksal von Auschwitz. Ein Grauen (auch Jakob fürchtet sich nach diesem Traum), aber im Grauen die Verbindung zu Gott auf der Himmelsleiter haltend, sie reißt nicht ab, diese innere Verbindung. Juden steht es zu, so zu reden, nicht uns Christen, wir können es nur voll Schuld hören und es dann vielleicht leise weiter raunen.

Uns steht es zu, liebe Gemeinde, sogar darauf zu achten, ob Gott uns vielleicht nicht auch in einem Traum, einem Nachtgesicht, eine Botschaft sendet. Vielleicht nicht die, die Jakob erhalten hat, natürlich nicht. Jeder hat seine eigenen Träume. Aber doch in der Art von Jakob, der uns das vorgeträumt hat, voraus geträumt. Denn es ist ein „Initialtraum“, ein exemplarischer Traum, in dem uns vorgestellt wird, wie auch wir, jeder dann ganz für sich, träumen können. Von unsere Himmelsleiter, wie auch immer sie aussehen mag, unseren Engeln, unsere guten Geister, die uns mit „da oben“ verbinden, wo immer sie auch sind, wo immer wir auch sind, wo immer wir uns grad befinden,

→am Anfang unsres Lebens (Ku's), wenn grad losgehen soll, los geht's und Gott ist dabei,

→ auf dem Höhepunkt unseres Lebens, wie schön,

→auf der Flucht, wie gefährlich,

→beim langsamen Abtreten, denn wir müssen ja alle irgendwann einmal abtreten

Liebe Gemeinde, es ist schon sonderbar mit uns. Am hellen Tag, im strahlenden Licht der Sinne und des Verstandes, da ist das alles nicht, da herrscht die Vernunft vor, zu Recht und das ist gut so. Doch dann, wenn die Sonne untergeht, des Nachts, im Nachtgesicht, da schickt uns Gott seine Boten, seine Träume, da können wir lauschen und auf der Leiter nach oben steigen, nicht oben bleiben, nur nach oben steigen und wieder herab, um dann am frühen Morgen, wenn die Sonne wieder scheidet, ja auch die „Sonne der Gerechtigkeit“, zu sagen. Ja, hier ist der Ort Gottes, hier auf der Erde, grad an dem Ort, an dem ich mich befinde, in dem ich mich jetzt befinde. Also hier vor Ort, in dieser Kirche, auf den Stühlen, auf der Kanzel: Und der Altar, die Leiter zu Gott, ist für uns alle das anschauliche Symbol dafür.

Sagt, träumt ihr noch des Nachts? habe ich eingangs gefragt. Es gibt Zeiten, da träumen wir nix, merken jedenfalls nichts davon. Es gibt Zeiten, da träumen wir ganz intensiv. Und ich bin sicher, ja gewiss, Gott ist dabei und will uns führen und uns die Leiter zeigen, die uns zum Himmel führt, zu seinem Himmel, zu unserem Himmel. Wo Himmel und Erde sich in unserem Leben berühren. Also, achtet auf die Träume, die Gott euch schickt, einem jedem von euch.